

Stadtschreibertagebuch (7)

Nashornbesuch im Molergärtle

Mikael Vogel aus Berlin lebt seit Anfang Juli für drei Monate im Molerhiisle. Er ist der 28. Hausacher Stadtschreiber und wird die Tradition seiner vielen Vorgänger, für unsere Leser einen wöchentlichen Eintrag in unser Stadtschreibertagebuch zu schreiben, fortführen:

Im offenen Tor stand plötzlich ein Zwernashorn. Es war so klein wie ein Pony, sprach spanisch und war entrüstet, weil der Mann, der es begleitete, weggehen wollte. Der Mann erklärte ihm, ebenfalls auf Spanisch, dass es nicht mitkommen könne, dass es stattdessen am Teich warten solle, er werde bald wieder zurück sein. Das Nashorn wollte nicht allein gelassen werden und wurde mürrisch. Seine Stimme war nicht menschlich, sondern nashörnisch.

Haben Sie, liebe Hausacherinnen und Hausacher, mir das jetzt geglaubt? Ich versichere Ihnen bei meiner wie der Ehre des Zwernashorns, dass sich das Geschilderte genau so zugetragen hat. Nicht allerdings in der Wirklichkeit. Sondern im ersten Traum, den meine Freundin nach zwei Wochen Molerhiisle zurück in Berlin gehabt hat. Das Molergärtle flößt Tiervisionen ein. Im Traum stand das Nashorn an einer Landstraße, zwischen Hügeln, es war Hausach, aber es war nicht Hausach.

Seit sie mir ihren Traum erzählt hat, steht das Nashorn auch vor meinem inneren Auge, und zwar im Molergärtle. So migrieren Nashörner. Erst träumt jemand von ihnen, dann darf der nächste sie schon in seinem Garten willkommen heißen. Ob das Nashorn seine Migration innerhalb von Hausach fortsetzen wird? Sehen Sie es schon in Ihrem Wohnzimmer stehen? Vielleicht halten Sie mich ja auf dem Laufenden. Denn Tiersichtungen werden mir in Hausach wunderbarerweise zugetragen. Erfreuliche Neuigkeiten: innerhalb weniger Tage gab es gleich zwei Sichtungen des roten Papageien, der vor Wochen zuerst in meinem Mirabellenbaum und dann in meiner Kolumne saß.

Mir wird berichtet, dass es ihm gut zu gehen scheint. Während ich dies schreibe, tagträume ich, welches Tier ich mir ins Molergärtle



Mikael Vogel ist Leselenz-Stipendiat und Hausacher Stadtschreiber.

Foto: Claudia Ramsteiner

wünschen würde. Wenn ich unter allen möglichen und unmöglichen Tieren eines herbeiwünschen dürfte. Fabeltier. Reales Tier. Ausgestorbenes Tier. Alle sind erlaubt. Mein Wunsch würde lauten: Lachkauz. Der Lachkauz lebte in Neuseeland. Obwohl er fliegen konnte, zog er es vor, seiner Beute auf dem Boden nachzurennen. Vielleicht fand er das lustig, denn sein Ruf klang wie schallendes Gelächter.

Wunschtier

Dieses ertönte besonders in dunklen, verregneten Nächten, ausgerechnet wenn die Vogelexistenz am härtesten ist. Menschen lachte er am liebsten während er sie überflog aus. Einem Reisenden, der einen am Wegrand kauern vorfand, fiel nichts besseres ein, als einen Pflock in den Boden zu rammen und den Vogel, der sich vertrauensvoll fangen ließ, daran festzubinden. Dann ritt er weiter. Als er zwei Tage später auf gleichem Weg zurückgeritten kam, hatte der Lachkauz sich zwar befreit, erwartete seinen neuen Bekannten jedoch auf dem Pflock hockend.

Der Mensch erschlug ihn und verkaufte seinen Kadaver für ein paar Schillinge einem Taxidermisten, der diese Anekdote festhielt. Heute steht dieser Lachkauz ausgestopft in einem Museum. Seine Artgenossen starben in den 1920ern eingeschleppter Wiesel, Frettchen, Hermeline wegen, die gegen eine Kaninchenplage eingeführt worden waren, aus. Meinen Lachkauz werde ich, wenn mich am 30. September das Ende meines Stipendiums eingeholt haben wird und ich abreisen werde, im Molergärtle lassen. Ich werde ihn Ihnen, liebe Hausacherinnen und Hausacher, anvertrauen.

Welches Tier würden Sie sich herbeiwünschen?

Wer Mikael Vogel einmal live erleben will: Er gibt am Sonntag, 22. September, um 11 Uhr im Rathausaal seine Abschiedslesung.